

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 1

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bekannte Ungleichheit im Avancement, welche nothwendig verschwinden muss.

Im Pferdewesen sollte ein Depot vorhanden sein mit einem ständigen ausgebildeten Jahrgang des Pferdebedarfes, da wir bei der Mobilmachung die nöthigen Remonten für die Ersatzmannschaft unmöglich mehr finden können. Auch würde es sich dem Staate vollständig bezahlen, wenn man die Pferde länger schonen und erstarken lassen könnte. — Wenn man aber aus finanziellen Gründen nicht so weit gehen kann, einen ganzen Jahrgang im Depot zu behalten, so beantragt Herr Oberst Wille, im September $\frac{2}{3}$, im Dezember $\frac{1}{3}$ Pferde einzukaufen und in die erste Rekrutenschule dann nur die vorgeschrittensten, kräftigsten Pferde abzugeben, während für die zweite und dritte Schule dann länger akklimatisirte und besser erstarkte Pferde zur Abgabe kämen. Leider hatten den Herbsteinkäufen stets Nachtheile, wie schlechtere Ernährung und grössere Jugend, an, als Pferdeinkäufen, welche im Frühjahr gemacht werden.

Die Ausrüstung unserer Kavallerie anerkennt Herr Oberst Wille als gut, was die verhältnissmässig sehr kleine Zahl von Satteldrücken bei unsern Felddienstübungen und Reismärschen auch beweise. Aber für die jetzigen Anforderungen ist sie zu schwer und zu komplizirt. Mann und Pferd sollten in Allem erheblich erleichtert werden, um den heutigen Anforderungen in Bezug auf Schnelligkeit und Länge der zurückzulegenden Strecken genügen zu können. Dagegen verlangt die Gegenwart für jede Kavallerie das nöthige Material, um leichtere Pionnierarbeiten und Zerstörungen vornehmen zu können; auch würde speziell in unserm Lande die Dotirung mit Mitrailleurden Kavallerieregimentern einen bedeutenden Vortheil gewähren und ihre Widerstandskraft an geeigneten Punkten erhöhen.

In der Ausbildung der Truppe wünscht Herr Oberst Wille, dass die Vorkurse mit der Rekrutenschule zusammenfallen möchten, da die Pause zwischen beiden so lang ist, dass eben vieles des Gelernten wieder in Vergessenheit geräth.

Für die sämtlichen Offiziere, nicht bloss für die Schwadronskommandanten, sollten jährlich taktische Kurse und Uebungsritte abgehalten werden, letztere in der Dauer von drei bis vier Tagen. Herr Oberst Wille empfiehlt dieselben auch der Privatthätigkeit der Offiziere in den Eskadronen und Regimentern.

Endlich verlangt der Herr Oberinstruktor eine Vereinfachung aller bestehenden Reglemente und Verordnungen, nicht im Sinne der Neuerung und Abänderung, sondern nur entsprechend den stehenden Armeen, die uns umgeben, um Alles, was nicht mehr zeitgemäss ist, auszumerzen.

Damit schliesst der Vortragende seinen hochinteressanten Vortrag, welchen wir hier nur in den Hauptumrissen skizziren konnten, um diejenigen Kameraden, welche an der Versammlung nicht Theil zu nehmen vermochten, doch wenigstens mit dem ungefähren Inhalt desselben bekannt zu machen. —

Leider können wir die nun folgenden Vorträge der Herren Oberstlieutenant Fehr, Kommandant des 8. Dragoner-Regiments und Major Pietzker, Kommandant des 4. Dragoner-Regiments, über ihre Thätigkeit und Erlebnisse im diesjährigen Truppenzusammenzuge nicht auch wiedergeben.

Nach diesen lebensvollen und lehrreichen Rapporten ging die Versammlung zur gemüthlichen Mittagstafel im Kasino über, nachdem sie noch beschlossen hatte, jährlich eine ähnliche Zusammenkunft an einem geeigneten Orte abzuhalten.

Von den zahlreichen Toasten erwähnen wir nur denjenigen, welcher unserm verehrten Waffenchef, Herrn Oberst G. Zehnder, galt, um ihm den innigen Dank sämtlicher Kavallerieoffiziere auszusprechen für Alles, was er seit mehr als 40 Jahren für unsere Waffe gethan hat. Herr Oberst Zehnder konnte leider nicht persönlich der Versammlung beiwohnen, dagegen beehrte uns Herr Oberst der Kavallerie Desgouttes mit seiner Anwesenheit.

O. B.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 1. November 1888.

Wir haben hinsichtlich der Beurtheilung der Kaisermanöver des Garde- und 3. Armeekorps bei Müncheberg noch nachträglich einen Punkt hervorzuheben, der in der That besondere Aufmerksamkeit verdient, und dieselbe auch beim Auslande, besonders in Frankreich gefunden hat; es ist die mehrfach bei diesen Manövern stattgehabte Verwendung grosser Kavalleriemassen behufs thatkräftigen Eingreifens in das Gefecht selbst, zur Herbeiführung der Schlachtentscheidung.

Während bis vor Kurzem noch als Prinzip galt, dass die Kavallerie im Allgemeinen nur im äussersten Falle, gewissermassen als Nothbehelf zur Herbeiführung der Schlachtentscheidung in kritischen Momenten einzusetzen sei, sahen wir bei diesen Manövern die Kavallerie prinzipiell, einmal sogar in der imposanten Zahl von 96 Escadrons, zur Erzielung der Entscheidung verwandt, und zwar nicht immer wie bisher traditionell gegen die Flanke, sondern, wie beispielsweise am 15. September, auch gegen die Mitte der feindlichen Schlachtlinie. Man wird daher künftig die Kavallerie am schwachen Punkt

der feindlichen Gefechtslinie, sei es Flanke oder Mitte, da, wo die Situation und das Terrain dazu auffordern, grundsätzlich einsetzen, um auch ihre Gefechtskraft beim Ringen um die Entscheidung ganz und voll auszunützen.

Ganz besonders interessant gestaltete sich am Schluss der diesjährigen Herbstübungen die grosse Belagerungsübung bei Coblenz, welche auf den Höhen des rechten Rheinuferes gegen die Arzheimer Schanze und das Fort Rheinbelle stattfand. Es handelte sich dabei um die Durchführung eines abgekürzten Angriffs nach konzentrischer Beschiessung der genannten Werke. Das Anmarschterrain des Angreifers, der in zwei Kolonnen von Dier und Montabauer her mit 8 Fussartilleriekompagnien und einer Infanteriebrigade durch ein den Anhöhen der Maas ähnliches Bergterrain, den Westerwald, vorrückte, war für die den Angriff von Fachbach aus ansetzende Kolonne mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, ebenso die Etablierung der ersten Batterien auf den Bergen an der Westlisière des Westerwaldes, da man beispielsweise auf der Hochheimer Höhe schon bei einem Meter Tiefe beim Batteriebau auf Felsen stiess. Um die Einnahme der ersten Geschützaufstellung für den Angreifer möglichst lange zu verhindern, gelangte der elektrische Beleuchtungswagen von der Rheinbelle aus zu besonders wirksamer Verwendung, indem sein starker Reflektor das vor der Angriffsfront liegende Terrain weithin tageslicht erhellte. Es prägte sich in der Anlage der Übung aus, dass die Etablierung der 1. Geschützaufstellung des Angreifers im heutigen Festungskrieg als der wichtigste Moment des Kampfes gilt; indem der Angreifer, zur Beschäftigung der Infanterie des Vertheidigers und zur Ablenkung des Geschützfeuers desselben, mit seiner Infanterie ziemlich nahe an das angegriffene Werk heranging.

Ein Kampf um Stützpunkte der Vertheidigung im Vorterrain, der sonst eine wesentliche Rolle für die Vertheidigung zu spielen berufen ist, trat weniger hervor; dagegen fand der Anmarsch des kompletten Belagerungstrains der 8 Fussartilleriekompagnien vollständig kriegsgemäss auf den zum Theil sehr schwierigen Wegen statt; ebenso die Parkirung und Bewachung desselben, da die Artillerie biwakirte. Die Herstellung einer Parallele und von Laufgräben bis an's Glacis kam zur Durchführung, das Glacis des Forts Rheinbelle war abrasirt und ein besonderes Interesse bot das auf ihm angebrachte Drahthinderniss, ein Drahtgeflecht auf kürzern und längern Pfählen regellos in der Breite von 10 m. rings um das Fort ausgespannt. Dies Hinderniss kann weder durch Infanterie- noch durch Artilleriefeuer zerstört werden und ver-

wehrt bei einer gehörigen Breite ein Passiren des Glacis im feindlichen Feuer vollständig; es muss daher beseitigt werden, da eine Ueberbrückung mit Hürden und sonstigem Flecht- und Bretterwerk ihre grossen Schwierigkeiten besitzt. Die Beseitigung erfolgte seitens des Angreifers durch Pionnierabtheilungen, die mit der Drahtscheere vorgingen, die Drähte durchschnitten und von Leuten gefolgt waren, welche die Pfähle mit den durchschnittenen Drähten beseitigten und Zugänge in der Breite eines Zuges herstellten. Inzwischen wurde das für den gewaltsamen Angriff, den Sturm bestimmte Material vorbereitet, und dieser Angriff begann, vorbereitet und begleitet von heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer bei völliger Dunkelheit am Abend gegen 9 Uhr. Pionnier- und Infanterie-Abtheilungen drangen, mit dem erforderlichen Sturmmaterial versehen, durch die hergestellten Lücken im Drahthinderniss vor. Mit Sturmleitern und Sturmbrücken wurde der äussere Graben und der Hauptwall erstiegen. Die Infanterievertheidiger desselben wurden bis zum letzten Moment von der Infanteriereserve des Angreifers aus der Parallele beschossen. Mit der Wegnahme des Hauptwalls wurde ohne weitere Berücksichtigung des Reduits die Übung, welcher der Chef des Generalstabes, Graf v. Waldersee, beiwohnte, beendet. Zu erwähnen bleibt noch, dass während derselben auch der richtigen Anwendung des Mörserfeuers seitens des Vertheidigers Rechnung getragen wurde, auch fand die Unterkunft und Verpflegung der Vertheidiger, welche aus zwei Kompagnien Fussartillerie und einem Infanterieregiment bestanden, während der mehrere Tage dauernden Übung völlig kriegsgemäss in den Festungswerken statt.

Zur Erleichterung der Einführung des neuen Exerzierreglementes für die Infanterie sind jetzt bei verschiedenen Infanterietruppentheilen Lehrkompagnien und Lehrbataillone zusammengestellt, um zunächst in diesen ad hoc formirten Körpern die Formen und Kommandos des neuen Reglements zur Darstellung zu bringen.

Bei der Feldartillerie beschäftigt man sich neuerdings mit der Idee, dieser Waffe die Fähigkeit zu verleihen, auch gedeckte Ziele, Gegner hinter Brustwehren, Mauern, starken Schützengräben u. dgl. erfolgreich beschiessen zu können. Wie verlautet, macht man den Versuch, an der Laffete zwei Rohre anzubringen. Das eine würde das 8- oder 9cm.-Feldgeschütz sein, während das andere ein 8cm.-Mörserrohr aus Hartbronze sein soll. Beide Rohre werden zwischen den Laffettenwänden befestigt, das eine nach vorn, das andere nach hinten zeigend; die Laffete selbst aber soll drehbar werden.

Die bereits im Septemberbericht signalisirte Nachricht, dass die Generalinspektion der Feldartillerie, sowie die Feldartillerieinspektionen eingehen und die Feldartillerie den Generalkommandos unterstellt werden solle, gewinnt immer bestimmtere Umrisse. Es handelt sich bei dieser organisatorischen Veränderung um eine engere Verbindung der Feldartillerie mit den übrigen Waffen, deren Fehlen sich mit der Zeit immer fühlbarer machte. Eine höhere Instanz für die Feldartillerie würde immerhin an zentraler Stelle conservirt werden müssen; einzelne höhere Artillerieoffiziere als technische Berather bei den Generalkommandos der Armeekorps würden nicht genügen und dieselben einer Zentralbehörde für die technische Leitung der Waffe unterstellt werden müssen.

Es ist daher anzunehmen, dass die Generalinspektion der Feldartillerie die Umwandlung in eine technische Generalinspektion oder Inspektion erfahren wird; vielleicht dass auch die Fussartillerieinspektionen als Zwischeninstanz die Bezeichnung und den Geschäftskreis technischer Inspektionen erhalten werden. Für die Feldartillerie würde aus dieser Umformung jedenfalls der Vortheil erwachsen, dass sie in taktischer Hinsicht eine ihrem Zusammenwirken mit den andern Waffen noch konformere Ausbildung und Verwendung erhält wie bisher, und dass ihren Offizieren ein weiteres Feld der Beförderung, dasjenige zu Divisions- und Korpskommandeuren, eröffnet wird. Als völliger Ausnahmefall musste es bisher betrachtet werden, dass ein aus der Artilleriewaffe hervorgegangener Offizier, der übrigens während des Haupttheils seiner Dienstzeit dem Generalstabe angehört hatte, wie General v. d. Burg, zum kommandirenden General des 2. Armeekorps und dass der Artillerieoberst Fussong zum Kommandeur einer Infanteriebrigade ernannt worden war.

Die neuerdings vom Kaiser eingesetzten Schiessprämien gelangten jetzt zum ersten Male zur Vertheilung und werden nicht wenig dazu beitragen, den Eifer für gutes Schiessen in der Armee zu heben. Für jedes Armeekorps waren je zwei Prämien, eine für den besten Schützen aus dem Offizierskorps und eine für den besten Schützen aus der Mannschaft inkl. Unteroffiziere etc. bestimmt. In 7 Schüssen wurde theils freihändig, theils angestrichen in der Entfernung von 200 m. nach Scheiben geschossen, die je 24 Ringe zeigten, so dass bei 7 Zentrumschüssen 168 Nummern erzielt werden konnten. Bis auf 168 Nummern hat kein Schütze es gebracht, der beste Schütze, einem oldenburgischen Regiment angehörig, erzielte 165 Nummern, immerhin eine grosse Leistung. Die Prämien

für die Offiziere bestehen aus einem Degen mit bezüglicher Inschrift, für die Mannschaften in einer werthvollen Zylinderuhr, ebenfalls mit entsprechender Inschrift, und wurden in feierlicher Weise den Schützen übergeben. Ausser diesen ersten Preisen erhielten die nächstbesten Schützen Prämien in Form von silbernen Medaillen mit dem Bildniss des Kaisers im Werthe von 9, 7 und 5 Mark.

Wie vor einigen Jahren bekanntlich einige höhere deutsche Offiziere aller Waffengattungen nach der Türkei beurlaubt wurden, um bei der Organisation des türkischen Heeres behilflich zu sein, so ist auch jetzt wieder seitens der Pforte an die deutsche Regierung ein ähnliches Ansuchen gerichtet worden, und es wird der Türkei eine Anzahl von Unteroffizieren des deutschen Heeres zur Verfügung gestellt werden, welche dort als Exerziermeister und Instruktoren wirken sollen. Die Regierung ist bereitwillig auf den Wunsch der befreundeten Macht eingegangen und verschiedene Unteroffiziere der Garderegimenter haben bereits die erforderlichen Anträge gestellt. Sie werden einen besonders hohen Sold erhalten und ihnen das Recht bleiben, nach Ablauf ihres Urlaubs, falls ihnen die neue Thätigkeit nicht zusagt, in ihre alte Stellung zurückzutreten.

Augenblicklich befindet sich auch eine Anzahl türkischer Offiziere im preussischen Heere, um die Ausbildung und den Dienst desselben durch eine Dienstleistung kennen zu lernen.

Bei den Kürassier-Regimentern wird bereits fleissig mit den Lanzen geübt und sind Uhlanen-Unteroffiziere zum Zwecke dieser Ausbildung zu diesen Regimentern kommandirt worden.

Augenblicklich wird die deutsche Feldpost in ihren Einrichtungen von mehreren hier weilenden höhern italienischen Postbeamten einem eingehenden Studium unterzogen, da ein derartiger Dienstzweig im italienischen Heere noch nicht besteht. Wie verlautet, wird eine ähnliche Organisation wie die deutsche von der italienischen Regierung eingeführt werden, was allerdings ziemlich umfassende Neuerungen bedingt. Als die italienische Armee 1866 mit Oesterreich kämpfte, blieb sie, abgesehen von der amtlichen Kommunikation, wochenlang ohne jegliche Briefverbindung.

Ein nach 25jähriger Thätigkeit plötzlich entlassener Zeichner der Krupp'schen Geschützfabrik hatte sich kürzlich brieflich an die bekannte englische Geschützfabrik von Armstrong, Mitchel & Cie. in Newcastle gewendet, mit der Mittheilung, dass er vorhabe, seine Stellung zu verändern und dass er der Firma, da er mit der Konstruktion der Krupp-

schen Geschütze genau vertraut sei, seine Dienste in dieser Beziehung anbiete. Ohne sich mit dem Schreiber in Verbindung zu setzen, sendete die Newcastleer Firma gentiler Weise den Brief desselben an die Firma Krupp, welche den Behörden Anzeige erstattete und die Verhaftung des Zeichners, sowie die Einleitung des Untersuchungsverfahrens gegen denselben veranlasste.

In hiesigen Militärkreisen ist es nicht unbenutzt geblieben, dass der russische Militärbevollmächtigte, General Baron Fredericks, bei den französischen Manövern in der Normandie in ganz besonders auffälliger Weise sowohl von dem französischen Korpskommandeur als vom Präsidenten Carnot ausgezeichnet wurde, so dass diese Auszeichnung eine Zurücksetzung der übrigen anwesenden Militärattachés, darunter auch der deutschen, in sich schloss, da von diesen speziell von Herrn Carnot gar keine Notiz genommen, auch der russische General allein zur Tafel in Rouen gezogen wurde. Man billigt, dass die anwesenden deutschen Offiziere die Aufmerksamkeit des Generals Fredericks darauf hinlenkten, dass er nicht als Vertreter ihrer respektiven Staaten angesehen werden könne.

Der verstorbene Kaiser Friedrich hat als Prinz und Kronprinz in verschiedenen Militärvereinen in Berlin, Potsdam und Königsberg militärpolitische Vorträge gehalten. Diese Vorträge sollen demnächst sämtlich im Auszuge veröffentlicht werden; der erste derselben behandelt Skandinavien vom militärpolitischen Gesichtspunkt aus. In diesem Vortrage hat der verstorbene Kaiser die grosse Bedeutung des germanischen Stammes im Dienste der europäischen Zivilisation hervorgehoben und gezeigt, von welcher Wichtigkeit es sei, dass alle germanischen Völker, sowohl Skandinavier wie Deutsche, einmüthig an der Lösung dieser Aufgabe arbeiten. Durch historische Beispiele beweist er, dass Streitigkeiten zwischen den germanischen Völkern ausschliesslich dem gemeinschaftlichen Feind, dem Panslawismus, zu Gute kommen. Er schliesst seinen Vortrag mit dem Wunsche, dass das Gefühl der Stammverwandtschaft zunehmen und dass nie vergessen werden möge, dass Freiheit, Licht und Fortschritt allezeit die Losung der germanischen Völker sei. Sy.

† Oberst Otto von Büren.

Oberst Otto von Büren ist am 25. Dezember in Bern gestorben. Der Tod hat ihn von einem langen, leidensvollen Krankenlager erlöst.

Der Verstorbene hat in der bürgerlichen Verwaltung seiner Vaterstadt, sowie im Militärdienst

dem Vaterland durch Jahrzehnte gute, treue Dienste geleistet.

Seine Ehrenhaftigkeit, strenge Rechtlichkeit und Pflichttreue sichern ihm ein ehrendes Andenken bei seinen Mitbürgern und bei seinen frühern Kameraden.

Otto von Büren entstammte einer alten Patrizierfamilie Berns. Sein Vater war der Rathsherr und Oberst Rudolf von Büren, ein Grosssohn des Generals von Büren, welcher 1798 bei dem Einfall der Franzosen die dritte Division (den rechten Flügel der Berner) befehligte.

Otto von Büren wurde 1822 geboren; 1842 absolvirte er die Rekrutenschule und nachher die Aspirantenschule und wurde dann zum Unterlieutenant ernannt. Den Sonderbundskrieg machte von Büren als Bataillonsadjutant in der VII. Division (Oberst Ochsenbein) mit.

1853 wurde er zum Bataillonskommandanten befördert. Auf das von ihm befehligte Bataillon soll er einen merkwürdigen Einfluss gehabt haben. Offiziere erzählten uns vor langen Jahren: „Als Kommandant von Büren das Bataillon übernahm, habe es in Beziehung auf Disziplin viel zu wünschen übrig gelassen und die Branntweinflasche habe eine wichtige Rolle gespielt. — Trotz der kurzen Dienstzeit habe von Büren eine Aenderung der Verhältnisse zu Stande gebracht; das Bataillon habe in der Folge zu den besten des Berner Kontingents gezählt. Sein Wunsch, brave, ordentliche Leute zu kommandiren, sei in Erfüllung gegangen.“

1856/57 machte von Büren mit seinem Bataillon die Grenzbesetzung, welche in Folge der Neuenburger Wirren stattfand, mit.

1865 wurde derselbe zum Oberstlieutenant im eidg. Generalstab befördert. 1866 besuchte er die Zentralschule in Thun. Aus dieser Zeit möge es uns vergönnt sein, eine kleine Anekdote zu erzählen.

Oberstlieutenant von Büren war damals Nationalrath. An dem Tage einer wichtigen Berathung ging er zur Bundesversammlung nach Bern. Zurückgekehrt, weigerte er sich in der Folge, für den Tag den Sold anzunehmen, obgleich er nach damaligem Verwaltungsreglement dazu berechtigt gewesen wäre. Da half keine Ueberredung! Stabshauptmann Sch., der die Auszahlungen besorgte, beklagte sich, dass das Kommissariat sich den Tag Sold nicht wolle zurückzahlen lassen und Oberstlieutenant v. B. weigerte sich, denselben anzunehmen. Es ist dies bezeichnend für die Gewissenhaftigkeit von Bürens und es würde dem Staate gewiss nicht zum Nachtheil gereichen, wenn alle seine Beamten es so genau nehmen würden.

1869 wurde von Büren zum eidg. Oberst befördert. 1870 kommandirte er eine Brigade an